

Polen – Migration



Bericht über die Behandlung polnischer Zwangsarbeiter aus der Hildesheimer Zeitung vom 6. November 1941.



Anzeige eines polnischen Restaurants 2007

Szymankiewicz Bernd	4 00
Alter Bernauer Heerweg 46	
Szymann Elisabeth	8 25
Rheinbabenallee 13 C	
- Horst (Zeh) Mühlen-18 C	8 11
Szymanowicz Gertraud Rüdersdorfer-44	2 94
Szymanowitz Kathrin Lima-16	80 41
- Uwe Weydemeyer-16	2 41
Szymanowski Agnes	4 41
(Pre) Pappelallee 61	
- Andree Gardeschützenweg 10	84 71
Szymanska Bernadeta Haariemer-86	60 71
Szymanski A. Alboinplatz	7 52
- Manfred Klisto-3 B	8 11
Szymansky Vera	31 88

Auszug aus dem Berliner Telefonbuch 2007

Einführung

Als die Europäische Union im Jahr 2004 um zehn Länder, darunter Polen, erweitert wurde, durften sich polnische Bürger zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg wirklich frei und legal im ersehnten Westeuropa niederlassen. Viele haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Traditionell hat (West-)Deutschland vor dem politischen Umbruch im Jahr 1989/90 von jungen und motivierten polnischen Auswanderern profitiert (etwa 2 Mio. Migranten aus Polen lebten 1990 in der Bundesrepublik, darunter mehr als die Hälfte deutschstämmige Aussiedler), nun aber verliefen die Migrationsströme anders, und zwar hauptsächlich in Richtung Großbritannien und Irland, die ihre Arbeitsmärkte sofort nach dem EU-Beitritt öffneten. London wurde von polnischen Medien bald als die „17. Woiwodschaft“ ausgerufen und in Irland stellen die Polen heute mit etwa 130.000 Migranten die größte Einwanderergruppe dar. Deutschland nutzte dagegen aufgrund von politischen Befürchtungen sein Recht auf eine 7-jährige Marktsperre bis 2011 aus, allerdings blieb der Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt teilweise erhalten. Polnische IT-Spezialisten, Ingenieure und insgesamt „Hochqualifizierte“ konnten sich lange vor 2011 schon um eine Stelle in Deutschland bewerben oder als Selbständige arbeiten. Am 1. Mai 2011 sind alle

Zugangsbeschränkungen für polnische Staatsbürger zum deutschen Arbeitsmarkt weggefallen.

Diese „neue Emigration“ aus Polen nach 2004 betrifft zwischen 1,5 und 2,5 Mio. Menschen. Für die starke Abwanderung in den ersten Jahren nach 2004 war ein Bündel von Faktoren verantwortlich. Dazu zählten schlechte berufliche Perspektiven für junge Leute, materielle Abhängigkeit von den Eltern sowie schwache Binnenmobilität. Auch die hohe Arbeitslosigkeit wurde damals oft als Grund genannt (2004 über 20 %, 2014 ca. 12 %, 2019 weniger als 5 %), allerdings hatten viele Migranten vor 2004 in Polen kein geregeltes Einkommen und tauchten demnach in der Arbeitslosenstatistik gar nicht auf. Die polnische Wirtschaft konnte trotz des bemerkenswerten Aufschwungs die Absolventen des spektakulären „Bildungs-Booms“ der 1990er Jahre nicht in den Arbeitsmarkt integrieren, hinzu kamen ein **Missverhältnis zwischen erworbenen Qualifikationen und angebotenen Stellen** sowie ein **relativ niedriges Lohnniveau**, das es vielen jungen Leuten nicht erlaubte, ein finanziell selbstständiges Leben zu führen. Darüber hinaus sind die hohen Mietpreise in polnischen Ballungsräumen damals wie heute ein deutlicher Hemmschuh für Binnenmigrationen und ein zusätzlicher Grund, sein Glück gleich im Ausland zu suchen.

Die meisten Auswanderer waren junge, alleinstehende Menschen zwischen 18 und 34 Jahren (80 %), deren formal hohe Abschlüsse auf dem heimischen Arbeitsmarkt nicht nachgefragt werden. Allerdings wurden diese auch in Großbritannien und Irland nicht gebraucht: Dies erklärt, warum so viele von ihnen Aushilfsjobs im Dienstleistungssektor zu einem Mindestlohn von ca. 5-6 Euro/Stunde angenommen haben. Im Vergleich zu Polen (damals ca. 1,7 Euro/Stunde) war das ein Vermögen. Gleichzeitig gingen und gehen die meisten Polen im Ausland einer geregelten Erwerbstätigkeit nach. Befürchtungen, dass Millionen Einwanderer aus Osteuropa die Sozialkassen der westlichen Wohlfahrtsstaaten plündern würden, haben sich nicht bestätigt. Auch sind die meisten Auswanderer trotz des niedrige(re)n sozialen Status mit ihrer materiellen Lage zufrieden. Sie kommen aus kleinen und mittelgroßen Städten, wo die Arbeitsplätze schlecht bezahlt und ohnehin rar sind. Mithilfe günstiger Flugangebote, Satellitenfernsehen oder sozialer Netzwerke wie *Facebook* sowie kostenloser Kommunikationsdienste wie *Skype* lassen sich Kontakte zur Heimat aufrechterhalten.

Die hohe Auswanderung blieb nicht ohne Konsequenzen für die polnische Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Die Politik reagierte zweigleisig. Auf der einen Seite versuchte sie die Ausgewanderten durch spezielle Maßnahmen zur Rückkehr zu bewegen, allerdings mit nur mäßigem Erfolg. Migrationsforschern zufolge entscheiden die ersten fünf Jahre darüber, ob Migranten zurückkehren oder für immer weg bleiben, so dass die Bemühungen der Regierung, aber auch die der einzelnen Regionen und Großstädte wie etwa Breslau (Wrocław) in dieser Hinsicht im Sand verlaufen sind. Auf der anderen Seite versuchte die Politik die Migranten an den Wahlen in Polen zu beteiligen, Wahlveranstaltungen zu

organisieren und die Nähe zum Vaterland zu manifestieren. Dies betraf vor allem Großbritannien. Auf dieses Land konzentrierte sich die polnische Migrationsdiskussion in Politik und Öffentlichkeit. Auch die Medien haben andere Ziele, etwa Deutschland, vollkommen aus den Augen verloren. Allerdings konzentrierten sich Diskussionen meistens auf die materiellen Vorteile für das Land und die Betroffenen, weniger auf die Reaktionen der Aufnahmegesellschaften, so dass die Ursachen und Konsequenzen des Brexit-Referendums im Juni 2016 lange nicht bedacht wurden. Im Gegenteil: Polens neue PiS-Regierung definierte im Frühjahr 2016 Großbritannien als strategischen Partner in der EU. Behauptungen, die Brexit-Debatte habe durch das Feindbild der polnischen (osteuropäischen) Migranten erst richtig an Fahrt gewonnen, werden bis heute in Polen nicht wirklich ernst genommen. Von den Polen in Großbritannien aber schon, immer mehr kehren nämlich dem Inselreich den Rücken. Mittlerweile haben sich – aufgrund der guten wirtschaftlichen Lage im Lande bis zum Ausbruch der Corona-Krise 2020 - die Migrationstrends der Polen deutlich verändert: Im Jahr 2018 sank erstmals die Zahl der Migranten aus Polen im Vergleich zum Vorjahr. Der Rückgang ist dabei ausschließlich auf den Brexit zurückzuführen: In Großbritannien sank die Zahl der zeitweiligen Emigranten aus Polen von 793.000 auf 695.000. Dadurch beheimatet Deutschland wieder die höchste Zahl polnischer Migranten, ihre Zahl stieg hierzulande von 440.000 im Jahr 2010 bis auf 706.000 im Jahr 2018. Andere beliebte Ziele waren außerdem noch die Niederlande (123.000), die Republik Irland (113.000), Italien (90.000) und Norwegen (86.000).

Migrationen sind für Polen in den letzten 200 Jahren nichts Ungewöhnliches. Der Migrationsforscher Michał Garapich meint, die Polen „**haben die Migration kollektiv im Blut**, und es ist wirklich schwierig, Menschen zu finden, die in einer bestimmten Phase ihres Lebens nicht ausgereist sind oder vor die Entscheidung gestellt wurden: gehen oder bleiben?“. Auf viele politische und wirtschaftliche Umbrüche in der Geschichte ihres Landes reagierten die Polen mit Auswanderung, beginnend nach dem gescheiterten Aufstand von 1830/31 mit der ersten „Großen Emigration“ nach Paris 1832 über die ökonomische Auswanderung im Zuge der Industrialisierung in Westeuropa (Frankreich, Belgien, Ruhrgebiet) bis hin zu Pionierleistungen in Übersee (USA, Kanada, Australien). Die polnische Auswanderung wurde von den Nationaldichtern Adam Mickiewicz *{mitzkjewitsch}* und Juliusz Słowacki *{swowatzki}*, die selber Emigranten waren, als „Pilgerschaft“ religiös verklärt. Viele Polen aus dem russischen wie österreichischen Teilungsgebiet haben seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in Deutschland Saisonarbeit – in der Regel in der Landwirtschaft – geleistet. Der aus dieser Zeit stammende Begriff „na saksy“ (nach Sachsen) bedeutet bis heute so viel wie „Geldverdienen im Ausland“. Als sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Ruhrgebiet zu einem der größten Industriegebiete Europas entwickelte, ließen sich insbesondere polnischsprachige Landarbeiter mit deutscher Staatsbürgerschaft aus den östlichen Provinzen des Deutschen

Reiches (Ost- und Westpreußen, Posen, Oberschlesien) anwerben, weil ihnen dort bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen versprochen wurden. In eigenen Siedlungen wohnend prägten sie als „Ruhrpolen“ mit eigenem Vereins- und Kulturleben den Aufbau des Industriegebiets. Von den Einheimischen wurden sie oft als „Polacken“ beschimpft; später, als viele von ihnen nach dem Ersten Weltkrieg ins neu entstandene Polen zurückkehrten, nannte man sie dort abfällig „Westfalczyki“ {*westfalschiki*}. Durch sie verbreitete sich auch der polnische Katholizismus im Ruhrgebiet. Polnische Arbeiter gründeten in Dortmund unter der Aufsicht des Kaplans Hubert Dewalda eine religiöse Gemeinschaft namens „Jünglingssolidarität“. Die Gemeindemitglieder interessierten sich sehr für Sport und begannen Leichtathletik, Gymnastik und Fußball zu betreiben. Dies führte im Jahre 1909 zur Gründung des Fußballvereins Borussia Dortmund (BVB). Auch beim lokalen Rivalen Schalke 04 waren die polnischen Einflüsse aus den Namen der Spieler erkennbar (vgl. Arbeitsblatt 4).

Eine wesentliche Zäsur bildet der Zweite Weltkrieg mit seinen „Zwangsmigrationen“: Zwischen 1939 und 1945 wurden Millionen von Polen deportiert, vertrieben, zur Zwangsarbeit nach Deutschland und in die Sowjetunion verschleppt oder dienten als Frontsoldaten in verschiedenen Armeen. Hunderttausende von ihnen kehrten aus politischen Gründen nicht mehr in das nunmehr kommunistisch regierte Polen zurück und entschlossen sich, im Westen zu bleiben. Auch wenn die Volksrepublik Polen (1944-1989) ihren Bürgern weder eine geregelte und legale Auswanderung erlaubte noch Anwerbeverträge mit Ländern des „kapitalistischen“ Westens (wie etwa der Türkei) schloss, gab es in der Nachkriegszeit immer wieder Phasen, in denen die polnischen Behörden „liberal(er)“ mit der Passpolitik und mit Devisenbestimmungen umgingen, sodass seit 1950 bis zum Umbruch 1989/1990 etwa zwei Millionen polnische Bürger emigrierten (Deutsche, Juden, politische Emigranten der „Solidarność“-Generation {*solidarnoschtsch*}), darunter viele illegal – nur mit einem Touristenvisum. Sehr viele kamen in den 1970er- und 1980er-Jahren als „Aussiedler“ in die Bundesrepublik Deutschland. Ihre Kinder sind in Deutschland sozialisiert und werden heute als die „**Generation Podolski**“ bezeichnet.

Die **Aussiedler** sind „Deutschstämmige“, die nach 1945-47 in Polen geblieben waren und später in mehreren Ausreisewellen in die Bundesrepublik kamen. Aufgrund des Art. 116 GG und des Bundesvertriebenengesetzes von 1953 erhielten sie – nach Prüfung in einem Anerkennungsverfahren – die Bestätigung ihrer deutschen Staatsangehörigkeit. Von dieser Möglichkeit haben ca. 1,5 Mio. Auswanderer aus Polen nach 1950 Gebrauch gemacht, wobei ihre „deutschen Wurzeln“ unterschiedlich stark ausgeprägt waren. Sie alle erhielten umfangreiche Beihilfen zur Integration in die deutsche Gesellschaft, wie kostenlose Sprach- und Qualifizierungskurse, die Anerkennung von Berufsabschlüssen und die Einbeziehung in die Sozialsysteme. Heute spricht man bei vielen Angehörigen dieser Gruppe von „hybriden

Identitäten“, die deutsche wie polnische Sprach-, Kultur- und Traditionselemente in sich vereinen.

Nach 1989 wurden **polnische Migranten in Deutschland und Europa oft zu „Pendlern“**. Die Entscheidung, das Land „für immer“ zu verlassen, war in einem demokratischen Land nicht mehr nötig. Das ständige Pendeln zwischen Ost und West, das seit 1990 vor allem für Oberschlesier mit doppeltem Pass charakteristisch war, wurde später durch tägliche Busverbindungen und Billigflieger für alle Polen möglich. Zu den Phänomenen der letzten zwei Jahrzehnte gehören u. a. **polnische Haushalts- und Pflegekräfte**. Auch sind vielen Deutschen „**polnische Handwerker**“ bekannt, die nach 2004 als „Ein-Mann-Betriebe“ aus der oft jahrelangen Illegalität hervorgingen und einen guten Ruf als „Alleskönner“ genießen. Bis vor einigen Jahren waren polnische Saisonarbeiter in der Erntezeit (Spargel, Gurken, Äpfel, Wein) nicht wegzudenken, dies hat sich jedoch stark verändert. Einerseits sind viele Polen, die dies jahrzehntelang praktizierten den körperlichen Anstrengungen der Erntearbeit nicht mehr gewachsen, andererseits wurden sie von Saisonarbeitskräften aus Rumänien und Bulgarien ersetzt, wo die finanzielle Situation der privaten Haushalte sich ähnlich wie in Polen kurz nach dem Umbruch darstellt.

Die **jüngste Migrationswelle** nach 2004 wird in Polen selbst nach anfänglichem Optimismus heute zunehmend ambivalent betrachtet. Positiv bewertet wurden in den letzten Jahren die **gesunkenen Arbeitslosenzahlen, die Geldtransfers, die Investitionen der Rückkehrer sowie das steigende Lohnniveau in Polen selbst**. Andererseits gibt es in vielen Branchen in Polen einen Fachkräftemangel (z. B. im Gesundheitswesen), die ökonomischen und demografischen Bedingungen verschlechtern sich. Bedenklich sind auch die psychologischen und sozialen Folgen: Auch wenn viele Auswanderer die modernen Kommunikationsmöglichkeiten nutzen, leiden die zwischenmenschlichen Beziehungen unter der anhaltenden Trennung, die Scheidungsrate steigt deutlich, viele Kinder haben kaum Kontakt zu ihren Eltern („Euro-Waisen“) und lokale wie regionale Beziehungsgeflechte gehen verloren.

Seit 1989 ist **Polen selbst zu einem Zielland für Migranten** geworden. Dauerhaft angesiedelt haben sich die etwa 50.000 Vietnamesen, die in Großstädten v. a. Textilhandel und Restaurants betreiben. In jüngster Vergangenheit bemüht man sich zudem um Arbeitsmigranten aus Nepal und Indien. Aktuelle Statistiken sprechen von ca. 450.000 Ausländern mit einem Aufenthaltstitel in Polen, darunter 21.000 Deutschen. Auch Flüchtlinge und Asylbewerber leben in Polen (u. a. einige Tausend Tschetschenen). Ihre Zahl ist gering, zudem stellt Polen für sie oft nur eine **Zwischenstation** auf dem Weg in den Westen dar. Im Verlauf der Migrationskrise 2015 weigerte sich Polen, EU-Maßnahmen zur Verteilung der Flüchtlinge zu folgen und ist bis heute bei seiner Haltung geblieben. Die konservative PiS-Regierung lehnt jedes Zugeständnis bei dem Thema ab und begründet dies mit einer

angeblich damit zusammenhängenden prekären Sicherheitslage bei einer ungeprüften Aufnahme von Flüchtlingen aus Bürgerkriegsgebieten. In den öffentlichen Debatten werden andere, vor allem kulturelle, religiöse und finanzielle Gründe genannt. Polen verweist auch auf die seit 2015 relativ hohe Zahl von Ukrainern aus den Bürgerkriegsgebieten im Lande. Ukrainer stellen heute die größte zeitweilige Migrantengruppe in Polen dar. Lange Zeit handelte es sich dabei nicht um richtige Einwanderung, sondern um eine temporäre Zirkulationsmigration. Ukrainer durften seit langem legal in Polen arbeiten, sie hatten aber ihren Lebensmittelpunkt nicht nach Polen verlagert und gingen immer wieder in ihre Heimat zurück. Dies ändert sich gerade. Hauptgrund der verstärkten Migration von Ukrainern nach Polen ist die schlechte wirtschaftliche Situation und die Unsicherheit nach dem Ausbruch des Bürgerkriegs und der Annexion der Krim durch Russland. Die Anzahl der ukrainischen Staatsbürger in Polen steigt, heute spricht man mitunter von 1-1,5 Mio. (2018 wurde sie auf 800.000 geschätzt, 2016 besaßen 409.000 Ukrainer laut Eurostat einen Aufenthaltstitel in Polen, zwischen 2007 und 2017 stellten allerdings nur 40.000 Ukrainer einen Antrag auf feste Ansiedlung in Polen). Bisher wurden sie in Bereichen angestellt, für die Polen schwer zu finden waren (Landwirtschaft, private Haushalte), mittlerweile stellen sie aber auch beachtliche Teile der Arbeiterschaft in vielen Handwerks- und Industriebetrieben. 2017 hatte Polen, laut einer OECD-Erhebung, insgesamt 1,1 Mio. Einwanderer verzeichnet. Es bleibt offen, ob diese Entwicklung anhält und wie viele Migranten sich im Land dauerhaft ansiedeln. Statistiken aus dem gleichen Jahr belegen, dass diejenigen die bleiben, recht gut in den Arbeitsmarkt integriert sind.

Aus: Kaluza, Andrzej: Migration. In: Polnische Gesellschaft. Hrsg. von Matthias Kneip und Manfred Mack. Berlin: Cornelsen 2012. S. 97-100, bearbeitet 2020.